

zu Herzen sprechend wie einst, in der Morgenzeit der Geschichte unsers Geschlechts, dort im Hain zu Mamre oder im Lande Morija. Ein frommes Kinderherz kennt die Verstellung, kennt die Heuchelei noch nicht, welche Gott ein Gräuel sind. Keine Stimme der Zweifel und der Lästerungen hat diesen Erdboden noch verflucht und verheert; kein Gedanke ging da noch ein, welcher dem Glauben widersprochen hätte, daß ein Gott sei, der sich den Kinderseelen gerne naht und sie liebt, weil er selber Kind geworden; ein Gott, welcher jedes Wort, jedes Gebet hört, und in unserm Herzen darauf antwortet; ein Gott, welcher der Kinder Thun sieht, und durch seine Engel sie bewacht und leitet. Das Getümmel der irdischen Sorgen, das Toben der niedern Lust und die Angst der ihr nachfolgenden Reue sind in solcher Morgenzeit der Kindheit noch nicht empfunden und genommen worden; aus dem noch nicht von Unkraut entstellten Garten gehet die verschlossene und darum lieblicher duftende Knospe hervor, auf die sich der Thau des Himmels reichlicher niedersenkft.

Das Kind, von welchem hier erzählt werden soll, war eins von denen, von welchem es heißt: „Seine Seele gefällt Gott wohl, darum eilet er mit ihm aus diesem bösen Leben.“ Es war, da es starb, noch nicht neun Jahr alt. Ein frommer Prediger, der das Kind im Leben und im Sterben gekannt, Christian Gerber, erzählt von ihm also:

Die kleine Rosina war das einzige Kind sehr armer, aber gottesfürchtiger Eltern. Der Vater lebte als Tagelöhner zu Rickern, in der Pfarrei Lockwitz bei Dresden. Er hatte zwar ein eigenes Häuslein, aber Nichts darinnen, als was seine Hände von Tag zu Tag, von Woche zu Woche erwarben, so viel, als eben zur Nahrung und Kleidung für ihn und die Seinen hinreichte. Aber diese seine fleißigen Hände hatten nicht bloß gelernt zu arbeiten, sondern auch sich gern zum Gebet zu falten; er betete oft und aus Herzensgrunde mit den Seinen, denn er war fromm. Dieser gute Vater war erst dreißig Jahr alt, da führte ihn Gott zum Krankenlager, von welchem er nicht wieder aufstand. Die Krankheit dauerte etliche Wochen. Der Pfarrer Gerber und sein adjungirter Sohn besuchten ihn oft in seinen letzten Tagen, um ihn zu trösten und zu stärken. Ihm sel-